



Bräuer, Gerd; Schindler, Kirsten (Hrsg.).

Schreibarrangements für Schule, Hochschule, Beruf.

Freiburg: Fillibach Verlag, 2011.

305 Seiten. € 25.-; CHF 35.50

ISBN 978-3931240-67-7

Gerd Bräuer, Freiburg i.Br., und Kirsten Schindler, Köln, definieren Schreibarrangement als «didaktisch gezielte Anordnung von Aufträgen im Umgang mit Texten (Schreiben und Lesen), die, über die jeweilige individuelle Zielstellung des einzelnen Auftrags hinausgehend, einem umfassenden, längerfristig zu erreichenden Bildungsziel zuarbeiten» (S. 34). In ihrem Sammelband wollen sie Schule, Hochschule und Beruf gleichermaßen bedienen, im Bewusstsein der Schwierigkeit dieses Spagats: «Wir geben es zu: Der Titel mit seiner Ansprache an drei verschiedene Zielgruppen ist eine Zumutung.» Die Zumutung betrifft allerdings weniger die Leserinnen und Leser – die können sich in einem Herausgeberwerk ja gezielt herauspicken, was sie interessiert – als die Herausgeber selbst. Sie muss-

ten das Problemfeld strukturieren, darin die Beiträge verorten und argumentativ aufeinander beziehen. Diese Aufgabe haben Bräuer und Schindler in Teil I «Schreibarrangements entwickeln» gelöst, indem sie ein Konzept für authentische Schreibaufgaben vorstellen.

Inhalt

In ihrem Grundlagenartikel, in dem sie dieses Konzept vorstellen, äussern sich Schindler und Bräuer zu Verstehensarbeit, Schreibstrategien, Schreibertypen, Arbeitsgedächtnis sowie Feedback. Eine wichtige Gelingensbedingung für Schreibarrangements ist neben der individuellen Bedeutsamkeit von Schreibaufgaben das situierte Lernen (Kap.2.6), welches die soziale Verankerung individuellen Lernens beschreibt.

Im zweiten Teil werden Beispiele für Schreibarrangements vorgestellt, unterteilt in Schreibaufgaben für die Schule und Schreibaufgaben für Hochschule und Beruf. Nach der theoretischen Rahmung geht es hier also um schreibdidaktische Umsetzungen. Exemplarisch seien nur drei Beispiele genannt: eine Ausstellung organisieren, durch die Stadt führen, sich auf Klausuren vorbereiten. Hier schlägt das Arrangement vor, die herkömmliche Klausur, bei der das Herunterschreiben von Antworten gefragt ist, durch ein Zweiphasenmodell abzulösen, bei dem die Schüler/innen zu einem späteren Zeitpunkt die Gelegenheit haben, die Erstfassung zu überarbeiten und eine definitive Version zu erstellen. Bei den Beispielen von Schreibaufgaben für Hochschule und Beruf beziehen sich die meisten Schreib-

anordnungen auf die Lehrerbildung (beispielsweise das Schulpraktikum dokumentieren, Seminarinhalte vertiefen, schriftliches Beurteilen), zwei weitere auf den Beruf, nämlich «Für das Web texten» und «Werbebriefe texten».

Stellvertretend, weil besonders typisch für die Schreibanordnungen in diesem Abschnitt des Buches, sei hier nur ein Beispiel erwähnt: der Vorschlag zum Praktikumsbericht (S.164–175) von Imke Lange. Praktikumsberichte enthalten Beschreibungen einerseits, reflexive Teile andererseits. Die Schreibtrainerin Imke Lange geht von der Beobachtung aus, dass es vielen Studierenden schwerfällt, zwischen Berichten und Interpretieren zu trennen. Sie entwickelt ein aus mehreren Schritten und Techniken bestehendes Schreibarrangement mit vielfältigen Aufgaben, die die Studierenden zum Schreiben hinführen.

In der Phase, bei der es um Adressatenorientierung geht, erzählen sich zwei Teilnehmer/innen die wichtigsten Erfahrungen aus ihrem Praktikum. Anschliessend schreiben beide das Gehörte in der Ich-Perspektive auf und lesen es dem Partner wieder vor; die Texte können ergänzt werden.

In der anschliessenden Aufgabe stellen alle Erfahrungen aus dem Praktikum in einem Internet-Forum dar. Die Idee hinter diesem Teil des Arrangements ist, dass es vielen Studierenden leichter fällt, zunächst mündlich erzählen zu können, gleichzeitig erfordert das Erzählen,

adressatenorientiert zu sprechen.

Dann folgen Übungen zu den beschreibenden Teilen im Praktikumsbericht. Hier markieren die Teilnehmer/innen in der eigenen Gliederung, wo Beschreibungen erforderlich sind. Beispieltex-te sind dabei hilfreich, ebenso strukturierende Formulierungen.

Die Phase zu den reflektierenden Teilen im Praktikumsbericht beginnt mit einem «Tagebucheintrag», zu dem «Fragen an den Text» gestellt werden. Die Tagebuchschreiberin markiert, welche Fragen eher zu einer Beschreibung führen und welche eher zu einer Reflexion. In der nächsten Sequenz üben die Teilnehmer/innen, Bewertungen in Praktikumsberichten angemessen zu formulieren. Sie tun dies, indem sie zuerst einen «unzensierten Text» für sich schreiben.

Anschliessend werden die unzensierten Texte nach bestimmten Kriterien überarbeitet und erhalten ein Feedback. Zum Abschluss werden die Schreiberfahrungen reflektiert und der Praktikumsbericht wird in konkreten Schritten geplant.

Im dritten Teil des Buches wird – jetzt wieder von den Herausgebern selbst – dargelegt, wie Schreibaufgaben in den Institutionen implementiert werden können. Es geht um den «Kontext von Organisationsentwicklung und Change Management» (S.288). Dieser Teil ist kurz gehalten, mehrfach wird auf eine Lernplattform und ein Weiterbildungsprogramm verwiesen, trotzdem ist er wichtig, denn es wird in

einfachen Schritten gezeigt, wie Schreibarrangements auch verankert werden können, wie eine neue Schreibkultur entwickelt werden kann. Die elektronische Lernplattform mit weiterführenden Materialien zum Thema ist praktisch und in guten Werken mit einem Praxisbezug wohl bald Standard. Die Arbeitsblätter dürfen ausdrücklich adaptiert und weiterverwendet werden, was sehr begrüssenswert ist.

Kontextualisierung

Das Werk knüpft an aktuelle Erkenntnisse zu Schreibprozess, Schreibentwicklung, situiertem Lernen und Schreiben als reflexive Praxis an. Zu Schreibaufgaben gibt es bisher vor allem im schulischen Kontext einzelne Beiträge, aber die Umsetzung für verschiedene Stufen wurde bisher noch nirgends in dieser Weise zusammengefasst.

Bei *Schreibarrangements* handelt es sich um ein Werk auf dem aktuellen schreibdidaktischen Stand, mit vielfältigen, anwendbaren Beispielen, mitsamt Hinweisen zu ihrer Implementation. Es argumentiert überzeugend für eine Weiterentwicklung der klassischen Schreibaufgabe. Die Vorschläge zum *schulischen* Unterricht sind teilweise vielleicht etwas kleinschrittig und ziehen sich über viele Lektionen. Nicht alle sind praxiserprobt (S.94). Insgesamt sind die Ideen aber überzeugend und anregend. Die Autoren sind der von ihnen angesprochenen «Zumutung» souverän begegnet.

Gisela Bürki